

# Intelligenz=

für die Oberamts-

# Blatt

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nro. 29.

1833.

Freitag,

12. April.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der J. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-  
Behörden.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Freudenstadt. [Schuldenliquidation.] Gegen Friedrich Adrion in Loßburg ist der Gantt rechtskräftig erkannt, und zu Vornahme der Schuldenliquidation in Verbindung mit einem Vergleichsversuche

Dienstag der 9. Mai d. J.

festgesetzt worden, an welchem Tage alle diejenige, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an diese Ganttmasse zu machen haben, sowie die Bürgen des Gemeinschuldners,

Morgens 8 Uhr

in dem Wirthshause zum Ochsen daselbst entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder durch schriftliche Reccesse ihre Forderungen rechtsgenügend darzuthun haben. Diejenigen, welche ihre Rechte nicht zur Zeit ge-

wahrt haben, werden durch ein unmittelbar nach der Liquidationshandlung auszusprechendes Erkenntniß von der Masse ausgeschlossen. Auch wird von den Nichterscheinenden angenommen werden, sie seyen rücksichtlich eines Vergleichs der Mehrheit der mit ihnen gleichbevorzugten, und in Betreff des Verkaufs der Masse-Objekte, sowie der Wahl des Güterpflegers der Erklärung sämmtlicher erscheinenden Gläubiger beigetreten.

Den 9. April 1833.

K. Oberamtsgericht,  
Kübel.

Emmingen, Oberamts Nagold  
Die unterzeichnete Stelle ist genöthigt den Kirchhof des Ortes erweitern zu lassen und hat dazu die Genehmigung des K. Oberamts erlangt, die Kosten dieser Arbeit sind überschläglich berechnet auf 109 fl. 28½ kr. über Abzug des Steinbrechens der besonders veraccordirt

worden ist. Die Accordslustigen haben sich daher

Dienstag den 16. d. M.

Vormittags 8 Uhr

mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen, auf dem hiesigen Rathszimmer einzufinden.

Den 6. April 1833.

Im Namen des Stiftungsraths,  
Pfarrverweser Barth.

Horb. [Fruchtverkauf.] Bis Donnerstag den 18. April 1833, Vormittags 10 Uhr, werden in der hiesigen Stiftsverwaltung

250 Scheffel Haber  
und

2 Scheffel 6 Sri. Waizen

vom Jahr 1832, guter Qualität, im öffentlichen Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft werden. Die h. h. Ortsvorsteher werden ersucht, dieses ihren Amtsuntergebenen gefällig bekannt machen zu lassen.

Den 6. April 1833.

Stiftsverwaltung.

Schloß Schwandorf, Oberamts Nagold. [Fruchtverkauf.] Am Montag den 15. April l. J. Vormittags 8 Uhr werden in dem Schloß zu Unterschwandorf folgende Früchte gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft, und zwar:

- 80 Schf. Dinkel,
- 8 Schf. schwacher Dinkel,
- 2 Schf. Waizen,
- 24 Schf. Gersten,
- 2 Schf. schwache Gersten,
- 2 Schf. Linsengersten,
- 2 Sri. Roggen.

- 4 Sri. Erbsen,
- 4 Sri. Wicken,
- 3 Schf. Einkorn, und
- 38 Schf. Haber,

wozu die allenfalligen Liebhaber anmit einladet

den 6. April 1833.

Freiherrl. v. Kechler'sche  
Verwaltung,  
Maier.

Schloß Schwandorf, Oberamts Nagold. [Steinfuhr- und Wegbau-Altord.] Zu Ausbesserung das sich durch die SchloßgutsMarkung ziehenden VicinalWegs werden 520 Koflasten Steine herzuführen, diese zu schlagen, und einige Gräben auszuputzen nothwendig.

Die sämtlichen Geschäfte werden deshalb am 15. April l. J. Nachmittags 1 Uhr im Schloß zu Unterschwandorf, in öffentlichen Abstreich gebracht, und die allenfallige Liebhaber hiezu höflichst eingeladen.

Den 6. April 1833.

Freiherrl. v. Kechler'sche  
Verwaltung,  
Maier.

-----  
Außeramtliche Gegenstände.

Unterjettingen. Kirchentellinsfurth. [Glaubiger Aufruf.] Da der ledige, von Kirchentellinsfurth gebürtige, Veit Walker, welcher Besitzer der Lammwirthschaft zu Unterjettingen gewesen, für verschollen erklärt worden ist; so wird die Aufnahme eines Inventars und in der Folge eine Verweisung der Schulden erforderlich. Es werden daher dessen noch unbekannt

Glaubiger hiemit aufgefordert, innerhalb 30 Tagen ihre Ansprüche, mit Beweisen versehen, an den Unterzeichneten einzureichen, widrigenfalls sie die später für sie entstehenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben haben.

Kirchentellinsfurth d. 1. April 1855.

Der aufgestellte Curator,  
Adam Walker.

Altenstaig. Unterzeichnete nimmt auch dieses Jahr wieder rohe Leinwand, Garn und Faden zur Besorgung auf die schon längst berühmte Uracher Bleiche an, und bittet um geneigten Zuspruch.

Den 9. April 1855.

Kaufmann Liebs Wtb.

Magold. [Bleich-Anzeige.] Für die rühmlich bekannte Kirchheimer Bleiche übernehme ich auch in diesem Jahr die Besorgung von roher Leinwand, Garn und Faden, und halte mich einer zahlreichen Aufgabe für dieselbe bestens empfohlen, deren pünktliche und schnelle Besorgung ich mir stets angelegen seyn lassen werde.

Den 10. April 1855.

Kaufmann Kappler.

Magold. Schul-Tabellen nach neuester Vorschrift sind der Bogen à 1 1/2 fr. zu haben bei

F. W. Vischer.

Magold. [An die R. Pfarrämter.] Sechs und fünfzig verschiedene Denksprüche, zum Gebrauch bei der Taufbundes-Erneuerung sind der Bogen auf gefärbt Papier um 6 fr., auf weiß Papier um 4 fr. zu haben bei

F. W. Vischer.

Freudenstadt. Zu Confirmations-Geschenken empfehle ich meine Bijouterie-Waaren zu billigen Preisen.

Kaufmann Sturm.

Magold. Auf Verlangen mehrerer

Herrn von Altenstaig, welche als Verfasser des Aufsatzes im Intelligenzblatt No. 21. Seite 119. mit der Aufschrift:

„Auffallende Erscheinung“

bezüglicht werden, bezeugt hiemit, daß der benannte Aufsatz weder von einem Altenstaiger verfaßt noch zum Druck befördert wurde,

die Redaktion.

[Eingefendet.]

Magold. Am letztvergangenen Horber Markt kam vor, daß ein hiesiger Bürger gendthigt war ein Ehlenmeß zu kaufen, woraus ihm dann von der daselbst aufgestellten Ehlenmaaß-Untersuchungs-Commission ein altes angeboten wurde, und nachher von einem Bürger der Stadt Horb abgenommen, mit dem Bemerkten: er habe ihm dieses Ehlenmeß gestohlen, welches aber durch das Stadtschultheißenamt entschieden, und diesem Magolder Bürger durch Zeugen seine Ehrlichkeit bekräftigt wurde. Es wird daher Jedermann gewarnt, ja kein altes Ehlenmeß dorten zu kaufen, auf daß es nicht Mehrern noch wie Obigem ergehe.

Ein Schuhmacher, welcher mehr Ehrgeiz als Vermögen besaß, ließ sich von seinen Bettern und Nachbarn das Versprechen geben, ihn in den Magistrat zu wählen, wofür er eine Wahlzeit zusagte. Die Wähler hielten nicht Wort, aber der Schuhmacher, dessen dringende Bitte beim Essen zu erscheinen, obgleich er in der Wahl durchfiel, die erstern nachgaben. Wer übrigens zum Lachen nicht aufgelegt war, hätte daheim bleiben sollen, denn der Schuhmacher hatte die sämtliche Speisen, süß und sauer, Milchbrey und Speck durcheinander geworfen, und indem er seinen Gästen dieses saubere Gemisch vorsetzte, äußerte er: seht da ein Bilscurer Wahl! Einzeln habt ihr mir Liebes und Gutes versprochen, hingegen auf dem Rathhaus versammelt, mir so wenig Schmackhaftes bereitet, als ich Euch mit dem vorgesetzten Essen.



Zu einem tapfern Prinzen kam  
Ein armes Weib, ihr Edhlein loszubitten,  
Das man jüngst zum Nekruten nahm.  
Und als der Prinz sich lang mit ihr ge-  
sritten  
Spricht er: „Nun fort! Soldaten braucht  
der Staat.  
Frau! dünkt Euch ein Soldat so wenig?  
„Ich bin ein Prinz, mein Bruder ist der  
König,

Und er und ich wir beide sind Soldat.“  
Das glaub ich spricht das Weib:  
Sie lernten beide auch nichts weiter,  
Mein Christoph aber ist ein Schneider.

**Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und  
Brod-Preise.**

**In Freudenstadt,**

den 6. April 1833.

Kernen 1 Eshl.	11 fl. 23 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Roggen 1 —	8 fl. 48 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Gersten 1 —	8 fl. 5 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Haber 1 —	5 fl. 5 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Erbsen 1 Eshl.	10 fl. 40 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Linsen 1 —	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

**Fleisch-Preise.**

Ochsenfleisch	1 Pfund	7 fr.
Schweinefleisch mit Speck	1 —	10 fr.
Schweinefleisch ohne Speck	1 —	9 fr.
Kalbsteisch	1 —	5 fr.

**Brod-Taxe.**

Weißes Brod	4 Pfund	12 fr.
Mittel Brod	4 —	11 fr.
Roggenbrod	4 —	10 fr.
1 Kreuzerweck schwer	7 Loth	1 Quentle.

**In Tübingen,**

den 29. März 1833.

Dinkel Eshl.	5 fl. 24 fr.	5 fl. 5 fr.	4 fl. 40 fr.
Haber 1 —	5 fl. 4 fr.	4 fl. 37 fr.	4 fl. 30 fr.
Roggen 1 Eshl.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Gersten —	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Erbsen —	1 fl. 8 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Linsen —	1 fl. 6 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

**Fleisch- und Brod-Preise.**

Ochsenfleisch 1 Pfund	8 fr.
Rindfleisch 1 —	7 fr.
Hammelfleisch —	— fr.
Schweinefleisch mit Speck	9 fr.
— ohne —	8 fr.
Kalbsteisch 1 Pfund	6 fr.
Kernenbrod 8 Pfund	20 fr.
1 Kreuzerweck schwer	8 Loth 2 Quentle.

**In Calw,**

den 6. April 1833.

Kernen 1 Eshl.	11 fl. 12 fr.	10 fl. 40 fr.	10 fl. — fr.
Dinkel 1 —	5 fl. — fr.	4 fl. 50 fr.	4 fl. 40 fr.
Haber 1 —	5 fl. 48 fr.	4 fl. 55 fr.	4 fl. 36 fr.
Roggen 1 Eshl.	1 fl. 8 fr.	1 fl. 4 fr.	— fl. — fr.
Gersten —	1 fl. 4 fr.	— fl. 56 fr.	— fl. — fr.
Bohnen 1 —	1 fl. 12 fr.	1 fl. 4 fr.	— fl. — fr.
Wicken 1 —	— fl. 52 fr.	— fl. 44 fr.	— fl. — fr.
Linsen 1 —	2 fl. 24 fr.	1 fl. 36 fr.	— fl. — fr.
Erbsen 1 —	1 fl. 48 fr.	— fl. 52 fr.	— fl. — fr.

**Fleisch- und Brod-Preise.**

Ochsenfleisch 1 Pfund	7 fr.
Rindfleisch —	6 fr.
Kalbsteisch —	6 fr.
Hammelfleisch —	4 fr.
Schweinefleisch mit Speck	9 fr.
— ohne Speck	8 fr.
Kernen Brod	4 Pfund 9 fr.
1 Kreuzerweck schwer	9 1/2 Loth.

**Der Page von Brieg.**

(Fortsetzung.)

„Im Namen des Herzogs? fragte Franz. Ihr  
lügt, Herr! Der Herzog würde solchen Befehl  
nimmermehr ertheilt haben.

„Nun denn: in Namen der Behörde, welche in  
unseres unglücklichen Fürsten Abwesenheit die Re-  
gierung des Landes verwaltet!“

Und aus welchem Grunde will man mich wi-  
derrechtlich hier gefangen nehmen?

„Widerrechtlich? — Ha, ha, ha! — Der Bube  
meint wohl, ein Jahr Entfernung sey genug, alles  
Geschehene in Vergessenheit zu bringen? Darum  
hat er sich wieder in dieß Land gewagt, was er  
nie mehr hätte betreten sollen. — Und Du fragst  
noch, heillosen Dieb und Heuchler? — Wähnest  
Du, die Dunkelheit bedeckt Deine Verbrechen noch?  
Sie sind längst an den Tag gekommen, und jeder  
Straßenbube in unserm Stadt weiß es, daß Du  
den Schmuck der Herzogin gestohlen hast. In der  
Nacht vor Deiner Flucht hast Du ihn aus einem  
Winkel des bden Platzes hinter dem Schloßgarten,  
wo Du ihn verborgen hattest, ausgegraben. —  
Warum wechselst Du plöblich die Farbe? Ha, Dein  
eignes Gesicht wird zum Verriäther an Dir!“

Franz konnte wirklich einige Befürzung nicht  
verbergen, denn der letztere Theil der Beschuld-  
gung traf ihn nicht so ganz mit Unrecht. Er  
mußte sich gestehen, daß aller Schrein gegen ihn  
sey, und daß der Oberrichter, der nicht wissen konnte,  
welches der eigentliche Zweck jener scheinbar un-  
rechtmäßigen Zueignung des Schmuckes war, jetzt  
nicht pflichtwidrig handelte, ihn, den vermeintlichen  
Verbrecher, zu verhaften. —



Es wird sich in kurzer Zeit Alles aufklären, dachte Franz: darum willst du dich in die kleine Widerwärtigkeit fügen, und durch Widerstand nichts verschlimmern, der doch hier wenig fruchten würde. — Und zu dem Oberrichter gewendet, sagte er, indem er das Schwert ablegte: Ich ergebe mich; denn hier ist der Ort zu einer Untersuchung nicht, die meine Unschuld darthun wird. Führt mich nach Brieg, und verhänget über mich das peinliche Verfahren. Ich bin ohne Furcht, denn es wird sich Alles gut lösen.

„Ja, dorthin sollst Du auch.“ rief der Oberrichter, über die Ruhe des Jünglings, die er für frechen Trotz hielt, erbittert. „Nach Brieg sollst Du, an den Ort, wo Du mit Huld und Wohlthaten überschüttet wurdest; die Du mit so schändlichem Undanke belohnst. Aber schmeichle Dir nicht, etwa wieder leichten Raufes davon zu kommen. Deine schwarze Stunde wird wohl geschlagen haben. Mache Dich auf ein strenges Urtheil gefaßt. Es sitzen jetzt keine Weiber zu Gericht.“

Mit diesen Worten wandte er dem Jünglinge den Rücken zu und ging hinaus. Der Stadthauptmann nahm das Schwert an sich, und führte mit seinen Ebdnern den Gefangenen in ein wohlverwahrtes Behältniß auf dem Rathhause. —

Am folgenden Morgen wurde Franz gefesselt nach Brieg abgeführt. Dort waren während seiner Abwesenheit wichtige Veränderungen vorgegangen. Die Herzogin hatte, da sie, bei ihren jagenden Seelenleiden, der Sorge für das Wohl des Landes nicht gewachsen zu seyn glaubte, das Heft der Regierung ihrem alten Kanzler und einigen würdigen Räten anvertraut, die auch das ihnen zu Theil gewordene ehrende Vertrauen nicht mißbrauchten. Katharine selbst war gen Trebnitz gezogen, um in dem dortigen kaiserlichen Nonnenstifte, wo ihre Base und ehemalige Erzieherin als Subpriorin wohnte, fortan zu leben, und im Gebet und frommen Unterhaltungen einigen Trost für ihr gebeugtes Herz zu finden. Sie hatte ihren Sohn mitgenommen, um ihn, da er sehr jart war, bis zu seinem achten Jahre der mütterlichen Pflege nicht zu entziehen.

Allgemeines Erstaunen erregte zu Brieg die Einbringung des Pagen Franz, den man noch nicht vergessen hatte. Der Gefangene wurde dem neuen Schlosshauptmann zur Verwahrung übergeben, und erkaunte nicht wenig, in demselben den wahren Entwerder des Schmuckes, seinen ehemaligen Dienstgefährten Seyfried von Tempelfeld zu erkennen. Auch dieser war bei dem ersten Anblicke Franzens seltsam überrascht, doch faßte er sich schnell, und nahm, um seinem Charakter treu zu bleiben, einen übermüthigen barschen Ton gegen den Gefangenen an, der diesem unwürdigen Benehmen mit edlem Stolze begegnete, und keine der beleidigenden Fragen des Schlosshauptmanns einer Antwort würdigte. Seyfried, hierüber erzürnt, befahl, den Trostigen in ein enges niedriges Kerkergemach zu werfen. Mehrere Stunden saß Franz in diesem elenden Behältniß, und überließ sich seinen Gedanken über

die sogenannten Spiele des Zufalls, die er auch schon mehr als einmal kennen gelernt hatte. — Doch war seine Seele ohne Furcht, denn er erwartete heute noch oder morgen die Entwirrung des, seinen Feinden noch dunkeln Geheimnisses. Gegen Abend ward er zum peinlichen Verhör geführt. Im weiten gotthischen Gerichtssaale auf dem Rathhause war der ganze Magistrat und sämtliche Justizpersonen versammelt. Furchtlos, fast lächelnd über den unnützen Akt, der vorgenommen werden sollte, trat Franz vor die Schranken. — Alle schauten den schönen Jüngling mit prüfenden Blicken an, und wunderten sich über dessen Ruhe. Die meisten aber schrieben diese würdevolle Haltung nicht dem guten Gewissen des Gefangenen, sondern einem, manchem ausgelehrten Sünder eignen, starren Troze zu.

Auf einen Wink des Oberrichters schritt der Schlosshauptmann Seyfried als Ankläger vor, und beschuldigte den Pagen von Pogrell des großen Diebstahls, welcher vor beinahe anderthalb Jahren auf dem herzoglichen Schlosse verübt worden sey.

Ueber solche tolle Bosheit mußte Franz natürlich bestürzt werden, und man hielt diese Bestürzung allgemein für das schiliche Zeichen eines bösen Bewußtseyns.

„Bekenne Deine Verbrechen, heuchlerischer Dube!“ schrie der Oberrichter ihm drohend zu: „fresches Lügner rettet Dich nicht mehr, sondern vergrößert Deine Strafe nur, und ersticket in dem Herzen derer, die über Dich richten, die Stimme des Mitleids und der Milde.“

Aber Franz hatte sich wieder gefaßt, und antwortete mit stolzem Muth: Nicht ein schuldbeladenes Gewissen machte mich im vorigen Augenblicke betrossen, sondern die freche Lüge eines auf der Höhe seiner Frevel stehenden Bösewichts. So wisset denn, Ihr edlen Herren! der, welcher mich des Verbrechens anklagt — Seyfried von Tempelfeld ist selbst der Dieb, welcher den Schmuck der Herzogin gestohlen hat.

Ein allgemeiner Ausruf des Erstaunens und Unwillens wurde rings umher gehört. „Abscheuliche Verläumdung!“ donnerte der Oberrichter dem vor den Schranken stehenden Jünglinge zu. „Deine nichtswürdige Anklage soll sogleich auf Dich selbst zurückfallen. Kennst Du dieses Kreuz und diesen Ohrring?“

Das Kreuz ist mein. Der Herzog hat es mir einst geschenkt, und ich verlor es kurz vor meiner Abreise. Auch diesen Ohrring glaube ich zu kennen; er gehörte wahrscheinlich zu dem entwendeten Schmucke.

„Du sprichst Dir selbst Dein Urtheil!“ rief der Oberrichter. „Und kannst Du nun noch läugnen, daß Du der Dieb bist? Seyfried von Tempelfeld hat Dich gesehn, wie Du auf dem wässen Plage hinter dem Burggarten Deinen Raub ausgegraben hast. Dort sind auch diese beiden Stücke gefunden worden.“

Hört mich erst, Ihr Verwalter der Gerechtigkeit!

zeit! und dann richtet, sprach Franz mit lauter Stimme: und untersuchet vorher genau, ehe Ihr richtet. — Und nun erzählte er mit umständlicher Wahrheit die Vorgänge jener Nacht. — Ich habe nur dem Diebe den Raub entwendet, so schloß er. Vernehm es aber und erstaunet, zu welchem Zweck ich den Schatz, oder vielmehr nur einen Theil desselben, verwendete. Ich bin nach Syrien gezogen, und habe den edeln Herzog Ludwig aus der Gefangenschaft losgekauft.

Diese Nachricht klang Allen zu märchenhaft, und erregte statt der Bewunderung ein lautes Lachen. Dies wich aber bald dem allgemeinen Unwillen über die, wie man glaubte, neue und unverschämte Lüge.

„Schweig, Hölwicht!“ donnerte der Oberrichter dem Jüngling zu, und verhöhne nicht durch solche keck erfundene Fabel diese ehrwürdige Versammlung. Meinst Du, daß nur Einer der hier Anwesenden Deinem Märchen Glauben schenken wird? — Statt durch ein reumüthiges Bekennen unsre Herzen zu stimmen, ermüdeß Du unsre Geduld, und reißest Deine Richter selbst zur Härte. Schreib es nun Deinem verstockten Herzen zu, wenn ein schonungsloses Urtheil Dich treffen wird.“

Wenn Ihr meinen Worten nicht trauet, erwiderte Franz mit Ruhe; so sendet nach Breslau. Der Herzog muß heute dort eingetroffen und beim Landeshauptmann abgestiegen seyn. Ich bitte Euch darum, ihn von Allem, was man mit mir vorgenommen hat, getreulich zu benachrichtigen.

Deine lägenhaften Aussagen, junger Verbrecher! nahm jetzt der Bürgermeister von Brieg das Wort: verdienen zwar keine Berücksichtigung; doch wir wollen auch den Schein vermeiden, als hätten wir nicht Alles versucht, was zu Deiner Rechtfertigung dienen kann. Darum soll sogleich ein treuer und sicherer Bote an den Landeshauptmann nach Breslau gesandt werden. — Wehe Dir aber, wenn es sich erweist, daß Du ein hohes Gericht aufs Neue hintergangen und betrogen hast. Du sollst dann nicht ferner verhöret, sondern sogleich zum wohlverdienten Tode verurtheilt werden.“

Franz wurde in sein Gefängniß zurückgeführt. Er schloß die Nacht über ruhig und sanft auf dem modrigen elenden Strohlager und erwachte mit der sichern Hoffnung, der heutige Morgen werde Alles aufklären. „Dem kleinen Mißgeschick“, sagte er zu sich selbst: „wird eine glänzende Rechtfertigung folgen, und ich werde den Lohn meiner Treue in der Freundschaft und Anerkennung aller Edeln finden. Das soll mir fortan Ersatz seyn; denn Liebe wird mich wohl nie beglücken! Wohl mir, daß meine ehemalige Leidenschaft jetzt niedergertungen ist. In dem Glücke des liebenden hohen Paars werde ich gewiß die eigne Seligkeit des Lebens erkennen, und ich darf mir wohl gefallen, daß ich sie verdient habe.“

Gegen Mittag wurde er zum zweitenmale auf das Rathhaus geführt. Er ging mit frohem Gefühl, denn er hoffte mit Sicherheit; seiner Befreiung

und Rechtfertigung entgegen zu schreiten. Aber wie würde ihm zu Muthe, als der Oberrichter ihm zornig entgegenschritt und mit folgenden Worten ihn anredete: „Schaamloser Verführer und Dieb, was hast Du nun durch die Nothfrist gewonnen, zu der Dir die neue Lüge verholfen hat? Durch diesen Deinen Trug ist uns vollends die Ueberzeugung geworden: daß Du ein unverbesserlicher Hölwicht bist, der nicht länger zu leben verdient. Der Bote ist mit der Nachricht von Breslau zurückgekommen: daß kein Herzog von Brieg dort gesehen worden sey. Der Landeshauptmann hat herzlich darüber gelacht, daß wir uns haben von der erlösgenen Mär' eines heillosen Spießbuden täuschen lassen. Aber diesen uns zugefügten Hohn sollst Du büßen, frecher Dube!“

Es ist nicht möglich! rief Franz erschrocken. Der Herzog muß schon in Breslau seyn — oder ihm ist ein Unfall auf der Reise begegnet.

„Schweig, Elender!“ rief der Bürgermeister: „Deine Ausflüchte finden nun keinen Glauben mehr. Der wackre von Dir verläumdete Schlosshauptmann Seyfried von Tempelfeld hat seine Anklage gegen Dich eidlich beschworen. Deine aus der Luft gegriffenen Widerreden, die sich als Lügen dargeban haben, gelten nichts. Du bist als Dieb und Verführer hinlänglich überwiesen, und Dir soll bald der gebührende Lohn werden. Gerichtsdiener, bringet ihn ins Anwesender-Stüblein; dort mag er harren, bis wir hier das Urtheil gefällt haben.“

Franz wurde fortgeführt und in ein kleines Gemach gesperrt, dessen hohes Bogensfenster mit Eisenstäben wohl versehen war. Hier mochte vor ihm schon mancher Unglückliche vor der nahen schrecklichen Todesstunde getürrert haben. An der Wand hingen zwei große schwarze Tafeln, auf denen der Name, das Verbrechen und die Todesart jedes, seit einem halben Jahrhundert hingerichteten Schuldigen zu lesen war. Ein Schauer rieselte durch das Innere des armen Franz, als ihm einfiel: daß auch sein Name vielleicht bald unter die Zahl der verzeichneten Räuber, Mörder, Brandstifter, Diebe und Ehebrecher, gesetzt werden würde.

„Doch nein!“ rief er im nächsten Augenblicke: „so entehret wirst du nicht werden. Du kannst zwar, ehe noch die Rettung erscheint, den Tod des Verbrechers sterben; aber deine Unschuld wird gewiß bald an den Tag kommen, und statt der Flüche, die man jetzt über dich ausspricht, werden dann die Thränen des Mitleids deinem unglücklichen Schicksal fließen.“

Die Kriminaljustiz der damaligen Zeit hatte einen sehr raschen Gang. Das Selbstgeständniß des Schuldigen war zur Fällung der Sentenz nicht durchaus nöthig; oft genügten bald unwahrscheinliche Beweise zur Verdammung eines Angeklagten, und mancher Unglückliche fiel auf einen bloßen Verdacht schon als Opfer einer übereilten Gerechtigkeitswuth. Sünden, welche heut nur mit leichten Strafen geahndet werden, strafe man in jenen finstern Jahrhunderten mit dem Tode; und gewöhn-

lich fand schon am nächsten Tage nach der Abfassung des Urtheils, die Hinrichtung statt.

Der arme Franz wußte daher nur zu gut, daß er von der Zeit nicht allzuviel erwarten dürfe; denn wenn ihm Rettung werden sollte, mußte sie bald erscheinen.

Er mochte obungefähr anderthalb Stunden im Armesünderstübchen gefessen haben, als er wieder in den Gerichtssaal gebolt wurde. Der Oberrichter las ihm die Sentenz vor. „Wegen eines unerhörten Diebstahls,“ so lautete sie, „hat der ehemalige herzogliche Page Namens Franz von Pogrell, das Leben verwirkt. Seines hartnäckigen Lügnerens, und des höhnernden Betragens gegen die hohe Obrigkeit halber, auch weil er die Wahrheit nicht ausgesagt, wo er den gestohlenen Schmuck eigentlich verkauft oder gelassen hat, gebührte dem Verbrecher erst der Staupenschlag und dann der Tod durch den Strang; doch die Milde des Gerichts will dem jugendlichen Freoler die erste schmachvolle Strafe erlassen, und es soll nur das Todesurtheil morgen, eine Stunde vor Mittag an ihm vollzogen werden.“

Franz hörte den harten Spruch mit Standhaftigkeit an, denn er hatte sich darauf vorbereitet. „Ein schöner Lohn für meine That!“ flüsterte er halb lächelnd in dumpfem Tone für sich hin. Bei dem Geräusch, welches durch Aufhebung der gerichtlichen Sitzung jetzt im Saale entstand, wurden diese leise gesprochenen Worte von Niemanden gehört. Man führte den verurtheilten Jüngling in das Gefängniß des Schloßthurmes zurück. Im Kerker wurde er entfesselt; denn das Gewölbe war gut verwahrt und eine Flucht aus demselben nicht denkbar.

„Ein solches Ziel ist mir also bestimmt?“ sagte Franz zu sich selbst, als man ihn allein gelassen hatte. „So also lohnt der Himmel meine Treue? Hab' ich darum die Fluren meines Vaterlandes nieder betreten, um hier eines gewaltsamen, schmähtlichen Todes zu sterben? War dieß der Wreth, um den ich gerungen? hab' ich diesen Lohn für mein Handeln verdient? Giebt es denn eine gerechte Vergeltung? — Was hoffst du noch, mein armes Herz? Wähne nicht, daß Hülfe erscheinen werde. Kaum achtzehn Stunden hast du noch zu leben — sie werden vergehen und kein Retter wird kommen. Doch unbegreiflich ist es mir, daß der Herzog noch nicht in Breslau seyn sollte. Wäre er unterwegs krank geworden, so hätte er doch den zuverlässigen Ignaz nach Brieg zu mir gesandt, und dann würde wohl meine Aussage Glauben gefunden haben. Wie, oder war der Vore, den man zum Landeshauptmann schickte, nicht treu? war er vielleicht von Seyfried, oder einem andern meiner heimlichen Feinde beschönigt, und brachte falsche Nachricht? Dann, ja dann bin ich verloren, und jede Hoffnung ist vergebens. Und so wird es auch seyn, darum ergiebt dich in dein hartes Schicksal, Franz! Was willst du auch murren wider die Vorsehung! War sie nicht gütig gegen dich? Hat sie dich nicht dein Ta-

gewerk vollbringen lassen? wurde dir nicht dein bester Wunsch von ihr gewährt? Was verlangst du noch, Undankbarer? — Jetzt kannst du in Frieden sterben, dein hohes Ziel hast du erreicht. Den Herzog hast du gerettet, bald werden er und Katharina des Wiedersehens Wonne genießen, und dein Andenken segnen. Schreite mir immerhin entgegen, Schreckenstod! ich fürchte dich nicht mehr. Geetrost erwart' ich meine letzte Stunde.“

Ludwig war, nachdem er sich von Franz in Blatz getrennt hatte, mit seinen Begleitern nach Frankenstein gezogen. Dort erfuhr er aus glaubwürdigem Munde die Veränderungen, die in Brieg vorgegangen waren, und daß Katharina, sein trautes Gemahl, samt ihrem Sohne jetzt in Trebnitz weilte. Dabin trieb ihn nun die Sehnsucht mit rastloser Eile, und als er in der Frühe des nächsten Morgens in die Stadt Breslau kam, kehrte er vort, seinem frühern Plane zuwider, bei Niemanden ein, sondern jagte unerkannt in seinen Reisekleidern durch die noch nicht belebten Straßen über die Oberbrücke hinaus, um recht bald die anmuthigen Hügel zu erreichen, zwischen denen das herrliche Jungfrauenkloster, eine Stiftung der heiligen Hedwig und ihres Gatten, lag.

Nach zwei Stunden erblickten seine Augen das große stattliche Gebäude. Er hielt auf einer kleinen Anhöhe, wo eine Kapelle stand, und schickte den alten Ignaz in das Kloster hinein, um Katharina durch diesen auf das ihr bevorstehende Glück vorbereiten zu lassen. Aber nach einer Stunde kam der Knappe mit der Nachricht zurück, die Herzogin sey in der Gesellschaft der Abtrissin und einiger Nonnen auf eines der Klostergüter gefahren, und werde erst gegen Abend heimkehren. Wie träge schlich nun dem sehnenden Ludwig der lange Tag dahin. Er schweifete zwar in der lieblichen Gegend etwas umher, doch konnten heute die Naturschönheiten des vaterländischen Bodens ihn nicht für die verlorenen Stunden entschädigen, die er noch fern von der Theuren, der sein Herz entgegenschlug, zubringen mußte. Endlich neigte die Sonne sich zum Untergange, und Ignaz begab sich zum zweitenmale in das Jungfrauenkloster. Katharina war eben heimgekommen; man führte den Knappen zu ihr. Sie erkannte ihn nach einigem genauen Forschen und welche Wonne durchströmte ihr Herz, als sie erfuhr, ihr geliebter Ludwig lebe noch, schmachte nicht mehr in Sklavenbanden, sondern befände sich schon auf der Reise nach der Heimath. Das war zuviel der frohen Botschaft auf einmal für die von so langem Gramme neidergebengte Frau. Sie weinte und lachte, wollte zitternd niedersehen und sog doch wieder froh empor und fiel dem Ueberbringer der Glücksnachricht um den Hals. Dann kniete sie hin und betete, konnte aber das Gebet nicht vollenden, denn es fehlte ihr die Ruhe; sie war zu freudig bewegt. Mehrere Minuten lang stand ihr kein Wort zu Gebot. Endlich fragte sie: wenn wohl

der Tag des Wiedersehns erscheinen werde.

„So Ihr Euch zu fassen vermdget,“ sagte Ignaz: „und die plötzliche Freude Euch nicht gefährlich wird, — noch heute; denn Euer Gemahl ist nicht mehr fern!“

Nach dieser Rede ging der gerührte Knappe hinaus, und es verstrich keine halbe Stunde, so lag Ludwig in Katharina's Armen. Wer beschreibt die Wonne der Glücklichen, die nach so langer schmerzlicher Trennung, nach so vielen Leiden, nach so täuschenden Hoffnungen, endlich des Lebens schönsten Augenblick genossen! Wer schildert die Wonne Ludwigs, als sein blühender Knabe, der bei dem Abschiede noch ein zartes Kind war, jetzt stöhnlich an ihm hinaufkletterte. Diese Wonne, wog Jahre der bangen Trauer auf, diese Seligkeit machte allen ausgestandenen Gram vergessen. —

Doch dachte der Herzog an Franz. „O daß er nicht hier ist, der Urheber unsres Glückes!“ rief er tief bewegt: „dieser Anblick müßte seinem edlen Herzen einen lohnenden Genuß gewähren!“

„Wen meinst Du?“ fragte Katharina.

„Wen anders?“ erwiderte der Herzog: „als meinen Retter und Befreier, Deinen Jagen, Franz!“

„Franz?“ rief die überraschte Fürstin im höchsten Erstaunen. Er hat Dich erlöst? — O willkommenere Klarheit, die jetzt meine Augen erblickt! — Ach ich habe es ja immer still gedacht: dieser Jüngling kann kein schlechter Mensch seyn!

„Wer hat dieß je behauptet?“ fragte Ludwig.

Ganz Brieg ist dieser Meinung; denn aller Schein spricht wider den Armen. Ich selbst konnte ihn nicht mehr verteidigen, obgleich ich im Innern von seiner Tugend überzeugt war. Seyfried von Tempelfeld hat ihn des Diebstahls angeklagt und das spurlose Verschwinden des Beschuldigten schien diese Anklage zu rechtfertigen.

„Seyfried ist ein abscheulicher Bube!“ rief der Herzog: „denn er selbst hat Deinen Schmutz gestohlen. Doch er soll der gerechten Strafe nicht entgehen, sobald ich die Zügel des Regiments wieder ergreife.“ Es erfolgten nun gegenseitige Erzählungen und Erklärungen, die Beiden einen vollkommnen Aufschluß gaben.

Und Franz ist also gen Brieg geritten? fragte Katharina.

„Ja,“ antwortete Ludwig: „er sollte Dich auf meine Ankunft vorbereiten. Da ich aber unterwegs erfuhr, Du seist in Trebnitz, da trieb die Sehnsucht mich hierher und ich meinte, mein Franz würde wohl nachkommen wenn er erfahren würde, wohin ich meinen Weg genommen habe.“

Wenn er uns nur nachfolgen kann! entgegnete die Herzogin hierauf. Ich fürchte, man wird ihn in Brieg anhalten, und da man glaubt, er sey der Dieb, vor Gericht ziehen!

Ludwig erschrak. „Sollten die Verblendeten,“ sagte er: „ihn wirklich für schuldig halten, wenn er in ihrer Mitte erscheint und ihnen verkündet, was er an mir gethan? — Doch um allem Unheil vorzubeugen, will ich, sobald es Tag wird, meinen

Ignaz an den Kanzler senden und dem Letztern befehlen lassen; er solle den guten Franz gegen jede Unbill schützen. Dann kann ich ruhig seyn, und dem Wunsche der würdigen Hebrissin: noch ein paar Tage hier zu verweilen — Genüge leisten. Auch bedarf ich der Erholung, denn ich fühle mich von der Anstrengung der letzten Tage erschöpft.“

Wie wohl that dem edlen Ludwig jetzt die Ruhe an der Seite der geliebten Wesen, die er niemals wiederzusehen, vor einem Jahre kaum noch gehofft hatte. Nichts fehlte nun mehr zu seinem Glück, als auch seinen Befreier, den wackern Franz, recht glücklich, und dessen Bruder den treuen Vollrath in den Schooß der wahren Kirche zurückgekehrt zu wissen.

Am nächsten Morgen ritt Ignaz nach Brieg, um dort die Befehle seines Herrn zu verkünden. Der Herzog hatte ihm die möglichste Eile zur Pflicht gemacht — aber eben diese Eile erzeugte Unheil. Denn als von Besorgniß für den guten Franz und vom Dienstfeifer angetrieben, der treue Ignaz wie ein Rasender die Straßen von Breslau durchsagte, hatte er das Unglück, einen ihm in den Weg laufenden Bürger niederzureiten. Der Beschädigte wurde zwar nicht gefährlich verwundet, aber das zusammenlaufende Volk war doch über den tollen Reiter so erbittert, daß es ihn vom Pferde riß, mißbandelte und ins Gefängniß schleppte. Vergebens flehte Ignaz um seine Loslassung, und sagte: daß er ein Diener des Herzogs Ludwigs sei und die wichtigste Nachricht nach Brieg bringen solle, deren Verspärung schlimme Folgen haben könne — vergebens versprach er, sich morgen wieder hierher vor Gericht zu stellen, und den Bürger, dem er Schaden zugefügt habe, Abbitte und alle mögliche Entschädigung zu leisten, die dieser nur verlangen würde — es half nichts; man glaubte seinen Worten nicht, und er mußte sich in sein Schicksal fügen. Seine Berwünschungen und sein Loben gegen sich selbst stößten denen, die ihn gefangen hielten, kein Mitleid ein; und es ward ihm angedeutet, er solle ruhig das morgen früh stattfindende Verhör abwarten; alsdann würde man ihn, wann er einen Bürger stellen könne, vielleicht loslassen.

(Fortsetzung folgt.)

Freudenstadt. Bei dem Oberzollamt Freudenstadt werden am 22. April Vormittags 10 Uhr  
185 Pfd. bair. Gewicht  
DoppelMopsCarotten verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Den 10. April 1833.  
K. Oberzollamt.